

Workshop: Interkulturelle Sensibilisierung

von M. Christanell

Am 20. Dezember begrüßten wir *Tim Wolfsgarten* als Referenten für den Workshop *Interkulturelle Sensibilisierung*. Trotz des starken Wintereinbruchs waren 13 Teilnehmer anwesend.

Das Ziel des Workshops war die Vermittlung von Methoden, um alltägliche Konfliktsituationen besser zu bewältigen. Durch diese Methoden sollten desweiteren Gruppendynamiken und Gesellschaftsprozesse spielerisch sichtbar gemacht und Lösungswege für manche Problematiken gefunden werden.

Der Workshop war in vier Blöcke unterteilt: Visualisierung/ biographisches Arbeiten, Kommunikation, Konflikt und Wahrnehmung. Diese Blöcke wurden durch verschiedene



Spiele gefüllt, bei denen jeder Teilnehmer die Möglichkeit haben sollte, seine Position darzustellen und zu erklären.

Visualisierung: VERORTUNG IM RAUM: Zu Beginn waren die Teilnehmer aufgefordert; sich je nach ihrer Herkunft in der Entfernung zu Ehrenfeld zu positionieren. Eine weitere Positionierung aus Sicht der Eltern der Teilnehmer machte deutlich, dass Migration ein alltägliches Phänomen ist und

z.B. nur wenige in Köln geboren sind. ZEITPFEIL: Dieses Spiel wurde von den Teilnehmern abgelehnt, da es als zu persönlich wahrgenommen wurde. Die Übung sollte anhand eines individuell gemalten Lebenspfeils die Hochs und Tiefs in den Leben der Teilnehmer deutlich machen. Die Vergleiche der Pfeile würden erkennbar machen, dass die bedeutenden Wendepunkte im Leben eines Menschen oft die gleichen sind, nämlich Liebe und Umzug. LEIPRECHT/ KERBER SPIEL: Jeder Teilnehmer erhielt eine kurze Beschreibung einer Person, wie z.B. Christiane, eine 35-jährige Hochschuldozentin (Fachgebiet Pädagogik) an der Universität Dortmund oder Natascha, eine 27-jährige Lehrerin aus Russland, die seit Jahren als Haushaltshilfe in deutschen Familien arbeitet und über keine Aufenthaltsgenehmigung verfügt. Mit diesen Informationen beantworteten die Teilnehmer verschiedene Fragen, wie z.B. „Können Sie sich spontan einer Reise von Freunden in die Schweiz anschließen?“. Um die Fragen beantworten zu können, mussten die Teilnehmer Informationslücken mit eigenen Vorstellungen füllen. Aufgrund von Informationsmangel wurden den fiktiven Personen Eigenschaften aus den Vorstellungen der Teilnehmer zugeschrieben.

In der interkulturellen Arbeit spielt immer die Biografie von Menschen eine wichtige Rolle. Zudem wurde deutlich, dass Personen Eigenschaften auch zugeschrieben werden.

Kommunikation: ROBOTER: Als Einstieg in den Bereich Kommunikation diente das Roboterspiel. Die Teilnehmer fanden sich zu Dreiergruppen zusammen. Zwei Teilnehmer spielten Roboter, die je nach Berührung eine 90° Drehung nach links oder nach rechts machten. Der dritte in der Gruppe musste durch geschicktes Bedienen versuchen, die beiden Roboter zum Zusammenstoß zu bringen. Die Kommunikation geschah hier nur durch Berührung, es durfte nicht gesprochen werden. STEPPING STONES: Die Teilnehmer wurden aufgefordert sich nach unterschiedlichen Kriterien, wie z.B. Alter, der Reihe nach zu sortieren. Anfangs durfte noch gesprochen werden, die Kommunikation wurde allerdings erschwert, indem bei neuen Runden keiner oder nur ein Teil der Teilnehmer sprechen durfte. Die Kommunikation funktionierte durch Gestik.

Die Spiele verdeutlichten die Bedeutung von Sprache als Kommunikationsmittel in allen Kontexten: Sprache bzw. Sprachverständnis hat immer etwas mit Schnelligkeit zu tun, oder besser gesagt: Schnelligkeit ist abhängig vom Sprachverständnis. Dies ist besonders in schulischen Kontexten ein wichtiger Faktor. WÜRFELSPIEL: Die Teilnehmer spielten in 4 Gruppen ein Würfelspiel mit unterschiedlichen Regeln. Es durfte wieder nicht gesprochen werden und die Regeln waren den jeweils anderen Gruppen unbekannt. Die Sieger und in einer zweiten Runde auch die Verlierer wechselten die Gruppen.

Gesellschaftsregeln und Normen sind innerhalb einer Gruppe immer selbstverständlich, doch kommen neue Mitglieder dazu, bringen diese ihre eigenen Regeln mit. Die Frage kommt auf, wer die Regeln bestimmt, wer ist dominant in der neu zusammengewürfelten Gruppe? Und wie werden die Regeln und Normen vermittelt? Sprache spielt bei der Integration eine wichtige Rolle.



Konflikte: THEATER: Die Teilnehmer bereiteten ein kurzes (etwa 5 Minuten langes) Theaterstück vor, in dem ein interkultureller Konflikt dargestellt wurde. Das Stück wurde einmal regulär aufgeführt. In einer zweiten und dritten Aufführung hatten die Zuschauer (die anderen Teilnehmer) die Möglichkeit die Szenen zu ändern, indem sie selbst als Darsteller einsprangen. Sie versuchten durch andere

Verhaltensweise den Konflikt zu lösen.

Das Theater zeigte, dass Konflikte anders verlaufen, wenn die beteiligten Personen, oder auch eigentlich unbeteiligte Personen, anders reagieren. In einer Situation gibt es meist mehrere beteiligte oder unbeteiligte Personen und somit viele verschiedene Möglichkeiten mit der Konfliktsituation umzugehen.

Wahrnehmung: DEKONSTRUKTION VON BILDER/ DIE CINDY-SHERMAN METHODE: An Kleingruppen wurden Bilder mit unterschiedlichen Charakteren verteilt. Die Teilnehmer sollten sich Gedanken über die Person und ihre Gefühle machen und dem Bild eine Überschrift geben. Die Bilder vermittelten unterschiedliche Eindrücke von der abgebildeten Person, obwohl die Auflösung des Referenten zeigte, dass es sich bei allen Bildern um dieselbe Person handelte. Cindy Sherman hat die Darstellung unterschiedlicher Charaktere zu ihrem Beruf gemacht. Den Teilnehmern war dies nicht aufgefallen.

Aus Sicht von Cindy Sherman ist wichtig zu sehen, dass Identität kein statisches Phänomen ist. Jeder trägt mehrere Identitäten in sich, die er zu Ausdruck bringen kann. Aus der Sicht der Teilnehmer wurde eine Fremdzuschreibung deutlich. Auf manchen Bildern wirkte ein und dieselbe Person sympathisch, auf anderen nicht. Die Wahrnehmung wird also durch Äußerlichkeiten gestört, welche die Einstellung zu anderen Personen beherrschen. Insgesamt fügen sich die unterschiedlichen Charaktere zu einer ganzen Person.

In einer Feedbackrunde waren die Teilnehmer sehr zufrieden mit dem Verlauf, dem Inhalt und dem Referenten des Workshops. Wünschenswert wäre ein zweiter Workshop Tag, an dem mögliche Lösungs- und Handlungsvorschläge, die an dem einen Tag zu kurz gekommen waren, diskutiert werden können.

Fotos: M. Christanell